

# In Berlin trifft man interessante Menschen, in Köln hat man Freunde.

Früher Hamburg und Montréal, heute Köln: Die befreundeten Expats BENT ANGELO JENSEN und CHILLY GONZALES über die Metropole Köln, ihre materiellen und immateriellen Vorzüge, Kölner Dress Codes und Freikörperkultur.

interview PATRICK KRAUSE



photo: Alexandra Isard

CHILLY GONZALES schlüpft nicht nur auf Kölner Bühnen in die Pantoffeln

QUEST: Meine Herren, wann habt Ihr euch das erste Mal getroffen?

Bent (B): In Berlin, ich glaube, es war um 2004 ...

Gonzales (G): ... aber ich habe Dich vorher schon gesehen. Mit einer Gruppe namens „Honey-Suckle Company“, mit der Bent gearbeitet hat.

B: Die „Honey-Suckle Company“ war wohl die größte Schnittmenge gemeinsamer Freunde. Gonzales' erstes Album „Gonzales über Alles“ hat mich sehr beeindruckt, das ist genau meine Art Humor und Provokation, die ich mag. Dann ist Gonzo nach Paris gezogen, mit einem Laufband mitten in der Wohnung, das weiß ich noch.

G: Das Laufband hat es nicht nach Köln geschafft. Das passt nicht zu dieser Stadt. Es ist irgendwo auf dem Speicher vergraben.

B: Um 2005 sind wir beide zum ersten Mal nach Köln gekommen, ich glaube, ich war etwas früher hier.



photo: Jan Riephoff

BENT ANGELO JENSEN wird anderswo als „Herr von Eden“ angesprochen.

Was hat Euch beide veranlasst, nach Köln zu gehen?

G: Ich habe wirklich so viel Zeit meines Lebens in Großstädten verbracht, in Paris, in London, in Berlin. Freunde, Kollegen, Projekte, die mich immer wieder dort hinziehen, aber diese Orte sind mir zu viel. Ich verbringe gerne ein paar Tage in Berlin, aber immer wenn ich zurückkomme, möchte ich entspannen und mich schnell auf Musik konzentrieren können und sonst ein gelassenes Leben führen. London und Paris sind einfach härter, Berlin ist auf dem Weg dahin. Köln ist so etwas wie „The Last One Standing“, was das einfache Leben angeht.

B: Er hat noch einmal versucht, auszubrechen, aber ist nicht weit gekommen!

G: Das stimmt, ich war nochmal in Kanada, aber ich habe Köln so vermisst; seit 2012 ist Köln definitiv meine Heimat.

Wieso?

B: Wegen mir zum Beispiel!

G: Ja, aber Du bist wieder abgehauen.

B: Aber ich komme wieder, habe ich gerade beschlossen. Einmal in Köln, kommst Du nicht mehr raus hier. Wir haben uns beide unabhängig voneinander in Kölner Mädchen verliebt, ergo gibt es die schönsten Frauen in Köln!

G: Es gibt einmal persönliche Gründe, und ich habe mich davon abgesehen wirklich in diesen Ort verliebt. Es ist eine kosmopolitische Stadt ohne die negativen Seiten, für mich ist es deshalb ein idealer Kompromiss.

B: Etwas ähnlich zu Hamburg; auch wenn die Städte komplett unterschiedlich sind, besteht dort auch nicht so ein Erwartungsdruck.

G: Köln hatte offenbar eine Auswanderungswelle nach Berlin ... Spex“ und andere. Jetzt ist es hier gemütlich, einfach wunderbar! Seitdem leben hier anscheinend nur noch die Leute, die es lieben, hier zu wohnen!

B: Früher war Köln viel hysterischer. Ich erinnere mich, als ich zu „Popkomm“-Zeiten hierher kam, die auch nach Berlin zogen, zur Zeit des „Electric Sounds“. Man fühlte sich verpflichtet, ständig irgendwo hinzurennen und irgendetwas anzuschauen. Ich vermisse jetzt nichts, und es passiert deshalb nicht weniger.

## GONZALES: DAS SELBSTBILD VON KÖLN IST »WENIGSTE PRÄTENTIÖSE POSSIBLE«.

Seid Ihr eher wegen der Stadt oder wegen der Mentalität hier?

B: Ich bin in der glücklichen Lage, mich ständig im Dreieck zwischen Hamburg, Berlin und Köln bewegen zu müssen. Dann kann man klar den Unterschied zu den unglaublich netten Menschen in Köln erkennen. Da ich ursprünglich aus Flensburg stamme und die Küste gewohnt war, ist für mich das Rheinufer schon wichtig – was ich in Berlin zum Beispiel vermisse. Das kleine Spree-Ding kann das nicht kompensieren.

G: Es gibt ja immer den konstanten Vergleich unter diesen Städten, und für Köln ist definitiv die Empathie wesentlich höher: Man schaut sich in die Augen, man spürt, dass die andere Person Dir zuhört, Dich versteht, Berlin ist relativ hysterisch, jeder ist ein bisschen amerikanisch, in Hamburg sind sie netter, aber steifer, halten mehr Abstand ...

B: ... „übercool“ nenne ich das ...

G: ... hier gibt es viel mehr Menschlichkeit.

B: In Städten wie Berlin begegnet man ständig interessanten, „spannenden“ Leuten, in Köln trifft man Freunde.

G: Ich glaube, das kann ich unterschreiben, und deshalb mag ich es hier so.



CHILLY GONZALES (rechts) im für ihn anlässlich des Konzerts im QUEST-Hotel entworfenen Bademantel von „Herr von Eden“ (links)

Ist es hier einfacher, Leute kennenzulernen?

B: Ja, wenn man Kölnern bei einer Unterhaltung zuhört, merkt man, dass alle freundlich und in gewisser Weise bescheiden sind.

G: Das ist hier „selbstverständlich“ ...

B: ... und das hat Tradition, wenn man sich den Karneval anschaut, oder die Art, jeden gleich zu behandeln. Die reichen Gegenden von Köln sind nicht besonders auffällig, die schauen mit ein paar Ausnahmen recht ähnlich aus.

G: Das Selbstbild von Köln ist „wenigste prätentiose possible“. Es ist so unverstellt und normal, dass es fast schon wieder zu viel ist. Manchmal denke ich, es könnte hier ein paar gute Restaurants mehr geben, aber Kölner würden sagen, „He, wir sind hier in Köln, wozu brauchen wir gute Restaurants?“ Letztendlich mag ich es. Sie glauben nicht, dass sie schicke Sachen nötig haben.

# „Köln hat einige der besten Bars der Welt.“

Im Gespräch mit CoCo, bürgerlich KONSTANTIN PROCHOROWSKI, deutscher HENDRICK'S GIN-Markenbotschafter.

*QVEST: CoCo, wir sind neugierig. Was sind die „Chambers of the Curious“, die Sie als Schirmherr für Hendrick's in Hamburg präsentiert haben?*

CoCo: Ein Reise durch die Tiefen des menschlichen Geistes. Konkret: eine aufwändigst dekorierte Installation, in der die Sinne berührt werden, in der man in die surrealen Welten entgleitet, die die Marke Hendrick's ausmachen. In einem Raum wurden etwa bestimmte Gedankenmuster mit Gehirnwellen bemessen und abgebildet, natürlich mit einem Augenzwinkern. Wir wollten mit den Hendrick's Chambers of the Curious die Neugier zurückbringen, in eine Welt, in der jeder denkt, bereits alles gesehen zu haben.

*Womit wir im Thema wären: Was zeichnet Cocktail-Kultur heute aus?*

In den neunziger Jahren wurde die deutsche Barszene international. Das Qualitätsbewusstsein entwickelt sich mehr und mehr. Die junge Generation hat andere Währungen: Erlebnisse und Erfahrungen zählen viel mehr als Besitztümer. Der Trend geht zu Getränken von höchster Qualität mit geringerer Füllmenge, jedoch höherem Alkoholgehalt. Man ist sich mittlerweile bewusst, welche Arbeit in einem Cocktail steckt, ist bereit, für weniger Menge mehr Geld auszugeben.

*Gilt das auch für Hendrick's Gin?*

Hendrick's kam auf den Markt als klare Spirituosen eine Renaissance erlebt hatten, doch vielen Gastronomen war Wodka auf Dauer nicht genug. Gin hingegen war eine in Vergessenheit geratene Spirituose, die mit einer starken Aromenpalette daherkam: Wachholder, Koriander, Angelika Wurzel. Hendrick's landete den Coup, einen ungewöhnlich eleganten Gin herzustellen: eine Kombination aus einem sehr traditionellen, wuchtigen Destillat aus einem antiken Bennet Still von 1860 und einem sehr graziösen und filigranen Destillat aus dem überaus seltenen Carterhead Still von 1948. Doch letztlich ist es die Hinzugabe der natürlichen Essenzen der Damaszener Rose und der Gurke, welche ihn zum „most unusual“ Gin machen, zu dem Gurkenscheiben im Drink geschmacklich natürlich außergewöhnlich gut harmonieren.

*Was ist das Besondere an der Barszene in Köln?*

Ich bin Berliner von Herzen, aber gerne in Köln unterwegs. Die Stadt hat ja eine lange Ausgeh-Tradition, ist sehr gesellig. Sie hat einen Hang zu abendlicher Kommunikation, zum Umtrunk, da sind Qualitätsbewusstsein und Neugier auf besondere Bars eine logische Konsequenz.

*Kann sich Köln denn in dieser Hinsicht mit anderen Städten messen?*

Köln beherbergt einige der besten Bars der Welt! Allein die Kölner Attila Kiziltas vom Sheperds und Volker Seibert von seiner gleichnamigen Bar sind definitiv Cocktail-Pioniere in Deutschland, welche die klassische Barkultur unseres Landes mitgeprägt haben.



Fehlt hier etwas? Dann bestellen Sie den Bar Guide Cologne, presented by CoCo and HENDRICK'S GIN, einfach nach bei: QVEST – KAUNE, POSNIK, SPOHR PUBLISHING GMBH, ZEUGHAUSSTR. 13, 50667 D-KÖLN



ENJOY RESPONSIBLY

**BENT: »WIR HABEN UNS BEIDE UNABHÄNGIG VONEINANDER IN KÖLNER MÄDCHEN VERLIEBT, ERGO GIBT ES DIE SCHÖNSTEN FRAUEN IN KÖLN!«**

B: Als ich im Taxi hierher saß, lief „Our House“ von Madness im Radio, und der Taxifahrer und ich fingen simultan an, mitzupfeifen ... ist hier normal. Aber mich fasziniert und befremdet hier auch die nur noch selten zu erkennende und mittlerweile aussterbende Kaste der westdeutschen Bildungselite, einer Gesellschaft aus Kunst- und Mode-Oberschicht: die Kunstmesse der achtziger Jahre, die Achse Köln-New York, oder die damalige Nähe zur Bundeshauptstadt Bonn mit ihrer gesellschaftlichen Szenerie ... das „Kir Royal von NRW“. Es gibt diesen Schick eigentlich nur noch in Köln. Seit der Wiedervereinigung 1989 zerbröckelte das „Good Old West Germany“ und mit ihr die Schickeria aus NRW. Ein Glück, und dennoch faszinieren mich die noch zu erkennenden Zeitzeugen extrem!



THE QVEST CONCERT: zum zehnjährigen Jubiläum von „Herr von Eden“ spielte Chilly Gonzales mit dem Kaiser Quartett.

photo: David Killigós

*Hat Köln ein spezielles Publikum?*

B: Es klingt hart, aber man kennt überall interessante Leute, aber hier hat man Freunde. Wie Gert und Uwe Tobias (Künstler, Anm. d. Red.) ...

G (ironisch): ... ja, die sind ja überhaupt nicht interessant!

B (ironisch): Genau, superlangweilige Typen!

G: Das ist Köln! „Wieso müssen wir interessant sein?“

B: Ja, warum müssen wir gut aussehen und Anzüge tragen?

In der Tat, es gibt keinen bestimmten Dress Code in Köln.

B: Die einzige Gegend, wo man sich tatsächlich todschick anzieht, ist Berlin-Mitte, vielleicht noch in Hamburg um Neuer Wall und Rathausmarkt; der Rest Deutschlands zieht sich relativ gleichmäßig an. Man kann zumindest nicht von der Art, sich anzuziehen, auf die Herkunft schließen. Mitte-Leute ziehen sich schwarz oder Avantgarde an ...

G: ... aber wenn die Leute hier in die Philharmonie gehen, ziehen sie sich sehr gut an!

B: Stimmt! Sie ziehen sich alle gut an, wenn es darauf ankommt. In meiner Erfahrung zählt aber vor allem diese offene, freundliche, humane Art, wie Leute miteinander umgehen – sie scheinen alle zu feiern. Das scheint hier seit Jahrhunderten in den Häusern zu stecken; ab und zu drehen die Leute auf, wie auch in der großen Techno-Szene hier, ganz zu schweigen von der großen Gay Community, den kleinen Kneipen und Kölsch-Stuben. Ich habe lange Zeit gebraucht, das zu mögen, es war nicht Liebe auf den ersten Blick.

G: Da kenne ich mich nicht aus, ich trinke keinen Alkohol.

B: Ich komme auch nicht hierher, um zu trinken, aber man spürt diese Gastlichkeit bei den Leuten hier; die sind damit aufgewachsen. Das spiegelt sich schon bei den Studenten, obwohl die noch nicht so lange da sind, in der vibrierenden Szene in Ehrenfeld. Kompakt, die Total Confusion-Partys, c/o Pop meinetwegen auch, die Interjeans früher ...

*Welches sind Eure Lieblingsorte in Köln?*

G/B: Das Restaurant Bagutta!

G: ... und natürlich der Herr von Eden-Store. Bent führt mittlerweile eine ganze Kollektion „Bademantels“, seit ich zu Beginn unserer Freundschaft einen bei ihm bestellt habe.

B: Man entdeckt nach einer Weile die Schönheit Kölns; zu Beginn findet man alles hässlich, aber mit etwas Zeit und Geduld sieht man die 50er Jahre-Architektur der Stadt mit anderen Augen. Die ganze Gerling-Area, wo das QVEST-Hotel liegt ...

G: ... oder wo ich wohne, am Rathenauplatz, zwischen all' den alten Häusern. Ein Stadtmythos besagt, dass die Alliierten die Gegend absichtlich nicht beschossen haben, weil dort die Synagoge steht.

**ALSO HABEN SICH VIER, FÜNF LEUTE VOR MEINEN AUGEN AUSGEZOGEN – FÜR EINEN KANADIER SCHOCKIEREND, DENN WIR HABEN KEINE »FREIKORPERKULTUR«.**

*Sonst irgendwelche speziellen Orte, die Ihr mögt?*

G: Den Skulpturengarten beim Zoo; der ist relativ unauffällig und verändert sich von Jahr zu Jahr ein wenig, mit wechselnden Ausstellungen in der Halle. Und dann gibt es noch ein völlig verrauchtes Geschäft mit Notenpapier in der Nähe der Musikhochschule, „Bieler Musik“. Eine großartige Auswahl, aber immer, wenn ich hereinschaue, scheint der Inhaber sich in einer dicken Dunstwolke verstecken zu wollen. Solche Läden gibt es nicht mehr oft.

B: Hier gibt es ja auch noch spezielle, alte Läden wie Filz Gnoss und Plissée Becker, dann Jürgen Eifler, der Mützenmacher am Friesenwall, alles fußläufig (alle aufgeführt im Shopping-Teil, Anm. d. Red.).

*Eure Lieblings-Party in Köln?*

B: Coco Schmitz, einer der schönsten Clubs, den ich kenne, im Keller des Salon Schmitz, im Achtziger-Disco-Stil, mit einer Art Swimming Pool als Tanzfläche. Die famose Bolognese-Party bei Gert und Uwe Tobias. Deren Ragout ist unschlagbar und allein ein Grund, nach Köln zu fahren.

G: Inoffiziell der Backstage-Bereich vom Club 672. Dort habe ich zum ersten Mal gespielt, mit Peaches, vor etwa einem Dutzend Leuten. Die haben wir einfach mit nach hinten genommen, wo nochmal ein Riesen-Klavier steht und ein großartiges Buffett, und es artete in eine Riesen-Party aus. Später, es war ein heißer Sommer, sind wir noch zusammen bei der Claudius-Therme über den Zaun gestiegen – und weil wir in den Zuber wollten, haben wir natürlich auch blank gezogen. Also haben sich vier, fünf Leute vor meinen Augen ausgezogen – für einen Kanadier schockierend, denn wir haben keine „Freikorperkultur“. Dann sagten Peaches und ich uns eben, was soll's, runter mit den Klamotten. Mit vier fremden Leuten aus Köln, die uns zum Gesetzbruch verführt hatten. Das ist eine Geschichte, die zu Köln passt.

*Meine Herren, danke für die kurzweilige Unterhaltung.*

*Die Herren haben noch je ein Anliegen: Gonzales hat es sich zur Aufgabe gemacht, dass die Richard-Wagner-Straße umbenannt wird, „weil er ein wirklich schlechter Mensch war“, wenn er auch gut komponiert hat. Und Bent ist gerade wieder zurück und sucht noch eine Wohnung in Köln: 1-2 Zimmer, gerne im Belgischen Viertel, wenn jemand was weiß ...*

**RESTAURANTE IL BAGUTTA  
HEINSBERGSTRASSE 20A**

Saugemütliches, stimmungsvolles italienisches Restaurant mit herzlichen Gerichten und dem vielleicht schönsten Restaurant-Innenhof der Stadt.

Unbedingt reservieren: 0221/212 694. [www.ilbagutta.de](http://www.ilbagutta.de)